

60 ALPEN ZOO INNSBRUCK TIROL

TIROLER LANDESMUSEEN

ALPINE GRENZGÄNGER

ÜBER LEBEN IM EXTREMEN

TIROLER-LANDESMUSEEN.AT

1.4.22 – 28.2.23

WEIHERBURG ALPENZOO

SUBKULTURARCHIV | Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen: Das Innsbrucker Subkultur-Archiv sucht solche Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

Zentrum 107

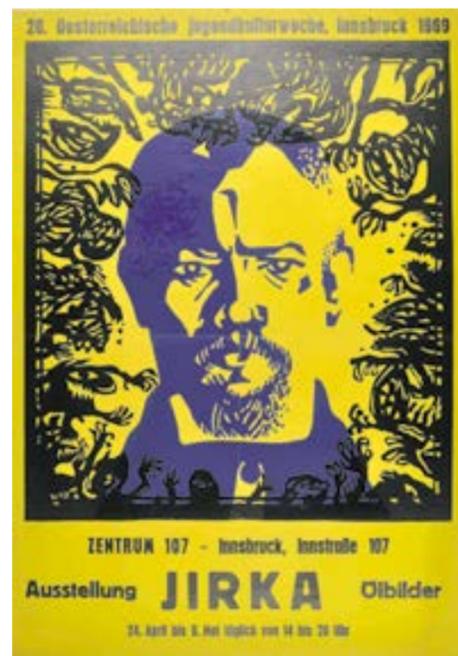
DATUM | '58 - heute

www.subkulturarchiv.at

Wie ein Flüchtlingszentrum zur Heimat der Innsbrucker Avantgarde und des progressiven Theaters wurde.

Mitte der Fünfzigerjahre, zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, waren Heimatvertriebene der Kriegs- und Nachkriegszeit und Flüchtlinge aus Osteuropa, insbesondere nach der Niederschlagung des Ungarn-Aufstands 1956, auch in Innsbruck allgegenwärtig. Das Ehepaar Marinescu konnte und wollte nicht zusehen, sondern helfen. Die gebürtige Hallerin Maria Pöchträger (1912–2009) und ihr aus Rumänien stammender Ehemann Nicolae Marinescu schufen an der ungenutzten Örtlichkeit des von den Nazis aufgelösten Vereins jugendlicher Arbeiterinnen eine Anlaufstelle für Geflüchtete. In der Innstraße 107, unweit der heutigen 20er-Redaktion. Flüchtlingszentrum 107 nannte man ab 1958 die adaptierten Räumlichkeiten, gleichzeitig waren dort aber auch andere Initiativen wie die Katholisch-Rumänische Mission in Österreich beheimatet. 1964 benannte man sich in Zentrum 107 um, da zu diesem Zeitpunkt kaum mehr neue Flüchtlinge ankamen und die in den Fünfzigerjahren Zugewogenen sich in der Zwischenzeit bereits eine neue Existenz aufgebaut hatten.

In den Fünfzigerjahren war die Welt in Österreich recht klein. Die Ferne, das war Italien. Die Welt zu öffnen und die Angst vor ihr zu nehmen war stets Programm im Zentrum 107. Reisefoto- oder Dia-Vorträge und Filme über alle auch noch so weit entfernten Länder öffneten den Horizont der Zuhausegebliebenen. Egal, ob es die nahe Ferne wie Jugoslawien, Polen oder Griechenland war – oder die ferne Ferne wie die Sowjetunion, Ostasien oder Südamerika: Die ersten Bilder und Erlebnisberichte bekam man in der Innstraße 107. Es war ein Forum des Austausches mit der Welt. Neben den Fotovorträgen wurde in verschiedenen Sprachen gesungen und ab und zu Malerei von Geflüchteten aus Osteuropas aber auch aus Vietnam präsentiert. Die ausgestellten Werke waren teils künstlerisch höchst professionell, teils die ersten Schritte, persönlich Erlebtes



1

nach der Flucht in Bildern zu verarbeiten. Dabei war die Wertschätzung einer Ausstellung und die Integration ins lokale Kulturgeschehen für die Geflüchteten oft ein wichtiger Halt beim Start in ein neues Leben. Zu Ostern und Weihnachten gab es jedes Jahr einen Verkaufsmarkt mit Handwerkserzeugnissen nach Innsbruck geflüchteter Frauen, zusammen feierte man gemeinsame transnationale Feiertage in verschiedenen Sprachen.

Neben einer Heimat für Geflüchtete war das Zentrum bald auch Heimat lokaler Künstler und Künstlerinnen, die in den Multifunktionsräumen einen Ort fanden, um erstmals mit ihren Kunstwerken den Schritt in die Öffentlichkeit zu wagen. Anfang der Sechziger gab es kaum Ausstellungsflächen in Innsbruck. Von Surrealismus bis zu Hobby-Landschaftsmalerei, alles fand

seinen Platz am Ende des Wohngebiets von St. Nikolaus. Karl und Monika Pfeifle, Elfi und Fritz Mikesch oder Kurt Mimmler starteten wie auch viele andere von hier aus ihre Karrieren. Anlässlich des 20-Jahre-Jubiläums im Jahr 1978 zählte man 236 stattgefundene Ausstellungen, auch mit unbekanntem Kunstschaffenden aus der ganzen Welt, von Schweden bis Indien, Griechenland bis China, Finnland bis Portugal. Der direkte Kontakt und die moderaten Preise der Werke lockten dabei ein kaufinteressiertes Publikum an, das sich Bilder bereits bekannter Künstler und Künstlerinnen nicht leisten konnte, ein unbekanntes Original jedoch einer Reproduktion eines Klassikers vorzog. Für viele Ausstellende war der Verkauf von Bildern eine Premiere, zum ersten Mal wurden sie für künstlerische Arbeit bezahlt.

In Ermangelung an Kulturorten fanden auch die avantgardistischen Jugendkulturwochen im Zentrum 107 eine Spiel-, Aufführungs- und Ausstellungsfläche. Abstraktion und Avantgarde, zeitgenössische Klassik und Kunst fanden gerade ein paar Tage nach Folklore-Abenden mit ungarischen Hirtenliedern statt. All das durfte in der Innstraße passieren. Die Jugendkulturwochen erweiterten auch den Horizont der Betreiber, mehr und mehr öffneten sie sich in der Folgezeit auch gegenüber abstrakter und moderner Kunst.

Auch Theateraufführungen standen nach der Umbenennung 1964 vermehrt im Programm. Angetrieben von ORF-Mitarbeiter Volkmar Parschalk formierte sich eine offene Gruppe an idealistischen Landestheater-Schauspielerinnen und Laiendarstellern, die mit jeder Aufführung professioneller und eingespielter wurden. Immer wieder schafften Schauspieler und Schauspielerinnen den Sprung aus dem Theater 107 in professionelle Ensembles, nachdem sie zuvor unbezahlt in der Innstraße erstmals vor Publikum gespielt hatten. Kurt Weinzierl oder Walter Reyer begannen hier ihre Karrieren. Gleichzeitig konnten bereits arrivierte Schauspieler in Rollen oder Spielweisen experimentieren, was am eher traditionellen großen Landestheater nicht möglich war. Kooperationen mit dem französischen Kulturinstitut, den Kammerspielen und kleinen Wiener Bühnen brachten Stücke, Regisseure und jene Theaterwelt in die Stadt, die im Landestheater nicht gezeigt wurde. Es gab zwar dort auch kurzzeitige Versuche, junges Theater mittels der College-Bühne oder dem „Theater hinter dem Vorhang“ zu ermöglichen, Bestand hatte aber keine der Initiativen. Nachdem Parschalk 1968 im Anschluss der Rundfunkreform beauftragt wurde, die Ö1-Kulturredaktion in Wien aufzubauen, übernahm eine junge ambitionierte Gruppe die Bühne, die auch vor experimentellem Anti-Theater und Provokation nicht zurückschreckte. Nach begeistert aufgenommenen Stücken von Simon Beckett oder Eugène Ionesco kam es durch Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ und Wolfgang Bauers „Change“ zum Eklat. Zu viel Sex, Gewalt und „Sauererei“ für die katholischen Marinescus, die Jungen zogen aus, um 1971 mit dem Theater am Landhausplatz ihren eigenen Ort für progressives Theater zu gründen.



2

Auch musiziert wurde viel in der Innstraße, bis heute. Das Zentrum 107 existiert immer noch, dieser Tage als Chor-Proberaum. Der Innsbrucker Kammerchor Walther von der Vogelweide probt seit Jahrzehnten im Zentrum 107, dazu kamen über die Zeit noch andere Chöre. Mit fast 65 Jahren ist das Zentrum 107 einer der längst existierenden Kulturräume der Stadt, der viel zur Horizonterweiterung der Stadt beitrug und lange Zeit durch menschliche Nähe die Ferne erfahrbar machte.

ALBRECHT DORNAUER



3

- 1 Die Österreichischen Jugendkulturwochen sollten jungen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder Hoffnung machen. © Stadtarchiv Innsbruck
- 2 Das Ehepaar Marinescu und Alt-Bürgermeister Alois Lugger beim 20er-Jahr-Jubiläum. © Stadtarchiv Innsbruck
- 3 Oben: Auch bekannte Namen wie Karl Pfeifle stellten im Zentrum 107 aus. Unten: Auch alternatives Theater bekam früh eine Bühne. © Stadtarchiv Innsbruck